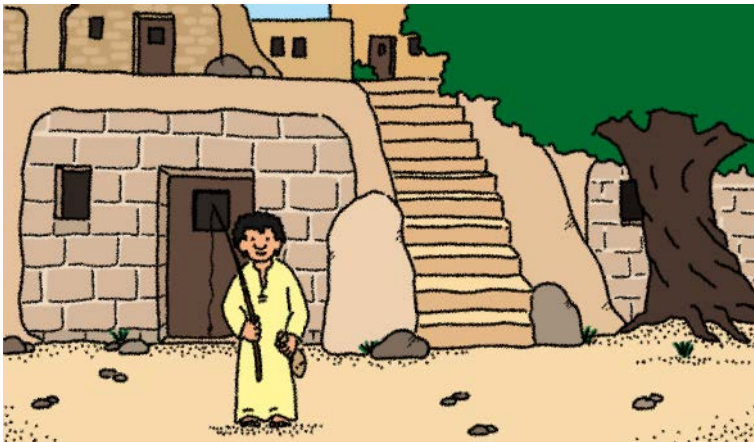


JONA UND DIE TAUFE IM JORDAN

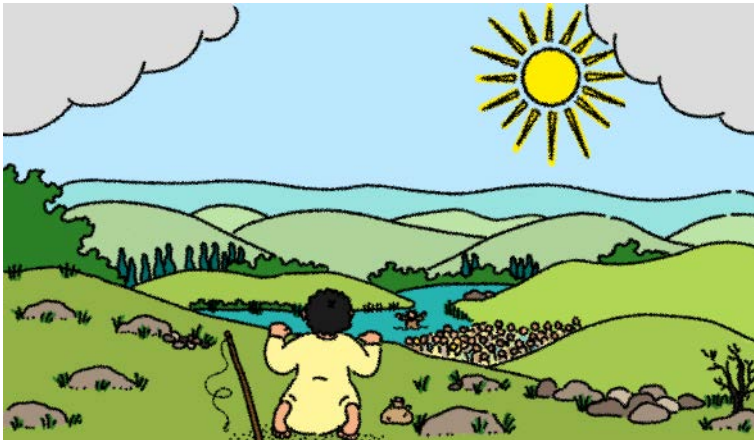
Als Jona am Morgen aufwachte – die Sonne war gerade aufgegangen –, da wusste er, dass dies ein großartiger Tag werden würde. Er hatte gestern – zu seinem neunten Geburtstag – eine Angel geschenkt bekommen, die sein Vater für ihn gemacht hatte. Und mit der würde er heute hinunter zum Jordan gehen, um sie auszuprobieren. Sein Strohsack, auf dem er in einer Ecke der kleinen Höhle schlief, raschelte, als er aufstand.

Leise schlich er zur Tür, um niemanden zu wecken. Vater, Mutter und seine drei Geschwister – sie alle schliefen in dem einem Raum, aus dem die Höhle bestand. Vorsichtig schob Jona die Tür auf. Er wusste genau, wo er sie ein bisschen anheben musste, damit sie nicht knarrte. Dann rannte er los, die Angel und einen kleinen Beutel in der Hand.



Ein paar Würmer als Köder hatte er schon am Abend vorher ausgegraben. Wenn es am Abend etwas kühler wurde, konnte man sie am leichtesten finden.

Als er oben auf der niedrigen Hügelkette angekommen war, die zwischen seinem Dorf und dem Flussufer lag, blieb er verblüfft stehen. Er war nicht allein, wie er angenommen hatte. Eine große Menschenmenge drängte sich am Ufer. Jona legte sich auf den Bauch und beobachtete, was dort unten vor sich ging. Als Erstes fiel ihm ein Mann auf, hager, mit wildem Bart und wirrem Haar. Er stand bis zu den Knien im Wasser und schien einem der Menschen zuzuwinken, die sich am Ufer drängten. Er trug eine Art Mantel aus einem groben braunen Stoff, zusammengehalten mit einem einfachen Lederriemen.



Das musste der sein, den sie im Dorf Johannes nannten, Johannes, den Täufer ... Auch Jonas Eltern hatten über diesen merkwürdigen Mann gesprochen. Sie hatten dabei ein wenig unsicher, aber auch respektvoll geklungen. Und dieser Mann packte nun die Frau, die zu ihm gewartet war, und drückte sie unter Wasser.

Jona hielt entsetzt den Atem an. Aber da zog Johannes der Täufer die Frau schon wieder hoch, drückte sie wieder und dann noch einmal ins Wasser. Dann umarmte er sie,

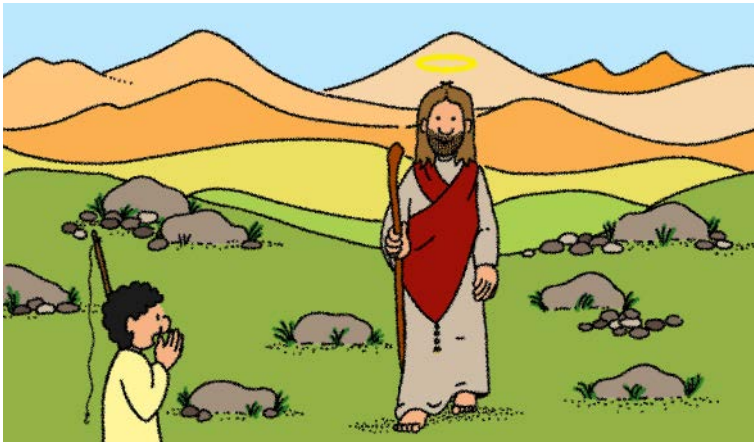
sagte etwas zu ihr, was Jona nicht verstehen konnte, und gab ihr einen sanften Schubs zum Ufer hin. Die Frau stieg aus dem Wasser, mit einem strahlenden Lächeln, was Jona etwas komisch fand.



Jona stand auf und ging langsam und vorsichtig näher heran. Johannes der Täufer hatte jetzt einen Mann gegriffen. Und dieses Mal konnte Jona auch hören, was er sagte: »Sage laut vor allen diesen Menschen, was du bisher falsch gemacht hast in deinem Leben.« Da der Mann ihm den Rücken zukehrte, verstand Jona nicht, was er sagte. Aber Johannes rief laut und so, dass alle es hören konnten: »So kehre um, ändere dein Leben und halte dich von nun an an die Gesetze Gottes.« Dann drückte er auch diesen Mann dreimal unter Wasser und schickte ihn ans Ufer, wo der Mann von seinen Freunden umringt wurde, die aufgeregt auf ihn einredeten.

Während Jona noch versuchte, sich all das zu erklären, war es plötzlich ganz still geworden. Obwohl sich eine große Menschenmenge versammelt hatte, war es so leise, dass man ein Blatt hätte hören können, das von einem Baum fiel.

Und da sah Jona einen großen schlanken Mann, der durch die Menge schritt, die ihm bereitwillig Platz machte. Der Mann war wohl etwa dreißig Jahre alt. Er trug ein schlichtes Gewand mit einem darüber geworfenen leichten Mantel und dazu einfache Sandalen. Seine Haare waren etwas gelockt und reichten bis auf seine Schultern, sein Bart war kurz und dicht. Und es war irgendetwas Besonderes an ihm, das Jona spürte, sich aber nicht erklären konnte.



Der Mann ging ruhig ans Ufer und ohne zu zögern ins Wasser, hin zu Johannes, der ihm schweigend und mit großen Augen entgegenschau. Der Mann sagte mit einer ruhigen, schönen Stimme: »Taufe auch mich!« Johannes machte eine abwehrende Bewegung: »Nein, das kann ich nicht. Ich sollte von dir getauft werden!«

Inzwischen stand auch Jona direkt am Ufer des Jordans. Und so konnte er hören, dass die Menschen wieder leise begonnen hatten, miteinander zu tuscheln. »Das muss er sein.« – »Du meinst ... Jesus?« – »Ja, wer sonst?« – »Es gibt Leute, die behaupten, dass er der Messias sei ...«

Jona ging noch etwas näher ans Ufer. Johannes hatte zögernd den Mann namens Jesus genommen und ihn ins Wasser getaucht – einmal, zweimal, dreimal. Jesus legte dem Täufer die Hand auf die Schulter und schaute hinüber zur Menschenmenge am Ufer.

In diesem Augenblick geschah etwas ganz und gar Unglaubliches. Eben war der Himmel noch blau und wolkenlos gewesen, da zogen sich plötzlich Wolken dunkel zusammen. Aber mittendrin blieb eine helle Lücke. Und dann kam von oben her – Jona hielt den Atem an – eine weiße Taube herab und schwebte, ohne einen Flügelschlag, über dem Kopf des Mannes, den die Leute Jesus genannt hatten.



Jona bekam Angst und rannte ein Stück den Hügel hinauf. Dort blieb er wie angewurzelt stehen. Eine laute Stimme – sie schien direkt aus den Wolken zu kommen – rief dröhnend wie der große bronzene Gong, den er einmal in Jerusalem gehört hatte, als er mit seinen Eltern dort gewesen war: »Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.«

Jesus stand mit weit ausgebreiteten Armen da. Dann war die Taube verschwunden, die Wolken waren verweht. Jesus ging mit ruhigen Schritten wieder dorthin, von wo er gekommen war. Wie alle anderen stand Jona mit offenem Mund da und starrte diesen merkwürdigen Mann an, der jetzt direkt auf ihn zukam.



Jona wäre am liebsten davongelaufen, aber er konnte sich nicht rühren. Jesus blieb vor ihm stehen und sagte ruhig und freundlich: »Jona, eines Tages wirst du verstehen. Und dann wirst du mir nachfolgen.« Jesus lächelte noch einmal und ging fort. Jona aber blieb stehen und dachte nur eines: »Woher wusste er, wie ich heiße?«